

Die Geschichte des Naturschutzgebietes Meißner

Der Meißner, der "König der hessischen Berge", die überragende Berggestalt in weitem Umkreis zwischen Harz, Thüringer Wald, Rhön und Hochsauerland, hat seit jeher besondere Vorstellungen in den Menschen geweckt: als Berg der Frau Holle, über die Märchenwelt verbunden mit den Brüdern Grimm, als Berg der Jugend, die sich bei dem großen Treffen der deutschen Jugendbewegung 1913 auf seiner Höhe zur Meißnerformel bekannte, "nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten". Berichte von Besuchern des Meißners aus der Zeit um 1770 bezeichnen seine Bergnatur als "wild", um 1800 wird sie im beginnenden Wandel des Naturgefühls als "groß und wildschön" empfunden. Auf Wissenschaftler, vor allem Geologen und Botaniker, übte der Meißner schon früh eine starke Anziehungskraft aus. Die vor 400 Jahren entdeckte Braunkohle zog auch die Bergleute an. Durch die jahrhundertlang, mit Unterbrechungen, im Tiefbau betriebene Gewinnung der Kohle wurde die Berglandschaft kaum berührt. Zum Konflikt kam es erst, als nach dem Zweiten Weltkrieg ein Tagebau zerstörend in das Herzstück des Meißners an der Kalbe und dem Frau-Holle-Teich einbrach und auf mehr als einem Quadratkilometer die Berglandschaft verwüstete.

Schon 1921 waren die Kernpunkte des Meißners - Kalbe, Frau-Holle-Teich, Weiberhemdmoor, Wachtsteinwand, Seesteine, Kitzkammer - durch staatliche Verwaltungsanordnung zu Naturschutzgebieten erklärt worden. Nach dem Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes hätten sie nach § 6 Abs. 3 der Durchführungsverordnung ohne besonderes Verfahren in dieser Rechtsform weitergeführt werden sollen. Leider wurden sie in der Annahme, dadurch verwaltungsmäßige Erleichterungen zu schaffen, zu flächenhaften Naturdenkmälern erklärt. Der Schutz als Naturdenkmal kann aber nur bei Naturschöpfungen von örtlicher Bedeutung und geringer Flächengröße, die ein bis wenige Hektar nicht übersteigt, ausgesprochen werden. Für den Meißner kommt nach Größe und Rang nur die Rechtsform "Naturschutzgebiet" in Betracht.

Die Basaltblockmeere an den Steilhängen geben als großartige geologische Dokumente Zeugnis von den Verwitterungsvorgängen in der Spät- und Nacheiszeit. Über dem in der Tiefe noch dauernd gefrorenen Boden kamen am Rand der Hochfläche Basaltblöcke bei zeitweiligem oberflächlichem Tauen durch Bodenfließen (Solifluktion) talwärts in Bewegung. Die ausgedehnten, landschaftlich eindrucksvollen Blockströme bilden den ursprünglichsten, vom Menschen kaum beeinflussten Lebensraum des Berges. Hier, aber auch in den urwüchsigen Bergwäldern und in den Lebensgemeinschaften der Bergwiesen, der Heide- und Moorflächen häufen sich montane, subalpine und subarktische Floren- und Faunenelemente, darunter eine Fülle von wissenschaftlich bedeutsamen Glazialrelikten. Sie verleihen dem Meißner zusammen mit seiner landschaftlichen und kulturellen Bedeutung überragenden Rang.

Nach der Übernahme der Aufgaben des Kreisbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege im Jahr 1951 habe ich daher sehr bald den Antrag gestellt, den gesamten Meißner angesichts der vom Braunkohlentagebau ausgehenden Bedrohung unter Landschaftsschutz zu stellen, um vermeidbaren Zerstörungen wirksam vorbeugen zu können, darüber hinaus aber die wissenschaftlich wertvollsten Flächen als Naturschutzgebiet vor jedem Angriff zu sichern. Der Landschaftsschutz wurde vom damaligen Regierungspräsidenten sofort auf dem Wege der einstweiligen Sicherstellung ausgesprochen. Die endgültige Verwirklichung stieß, wie zu erwarten war, auf hartnäckigen Widerstand. Das galt auch für den 1962 begründeten Naturpark Meißner-Kaufunger Wald, bis endlich am 5.11.1968 die Landschaftsschutzverordnung in erweiterter Form als Rechtsgrundlage auch für den Naturpark in Kraft treten konnte.

Noch schwieriger war es beim Naturschutzgebiet Meißner, dessen Verwirklichung vor allem durch die strittige Grenzziehung gegenüber dem vom Bergbau beanspruchten Bereich verzögert wurde. Im Kreisteil Eschwege des Werra-Meißner-Kreises gab es vor dem NSG Meißner bereits sechs geschützte Gebiete, für deren Ausweisungsverfahren im Höchstfall wenige Jahre beansprucht worden waren. Beim Meißner dauerte das Verfahren fast zwei Jahrzehnte, und noch ließen sich

nicht alle schutzwürdigen und schutzbedürftigen Flächen einbeziehen. Doch konnte mit Wirkung vom 4.5.1970 ein Gebiet von 6,2 Quadratkilometer Größe unter Schutz gestellt werden. Damit ist der Meißner das zweitgrößte Naturschutzgebiet im Lande Hessen. Der Anteil der Naturschutzgebiete an der Fläche des von der Natur reich ausgestatteten Werra-Meißner-Kreises erreichte fast 1 % gegenüber 0,01 bis knapp 0,2 % in den anderen Kreisen des Regierungsbezirks Kassel.

Im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres 1970 griff der Hessische Ministerpräsident die Anregung auf, den Meißner als Beitrag des Landes Hessens einzubringen und persönlich das Naturschutzgebiet auf der Kalbe, an dem am härtesten von Naturschutz und Bergbau umkämpften Platz, zu verkünden. Am gleichen Tage, dem 14.8.1970, wurde die Kalbe auf einem neu angelegten Weg für Besucher wieder freigegeben, nachdem sie über 9 Jahre lang als Folge des Abrutschens des größten Teils des Kalbeplateaus in den 100 m tiefen Tagebau gesperrt werden mußte.

Immerhin konnte der Naturschutz Teilerfolge für sich buchen: Das Kalbe-Blockmeer blieb unversehrt. Nach den Plänen des Bergbaus sollte es abgetragen und der Abraum in die Mulde mit dem Frau-Holle-Teich gekippt werden. Der während des Abbaus aufgerissene Kessel um den Teich wurde durch die an die Kalbe herangeführte Stützkippe wieder geschlossen. Aber: Urnatur und verwüstete Landschaft grenzen nun schroff aneinander. Untergegangen ist die Echowiese hinter der Kalbe mit ihrem reichen subalpinen Pflanzenbestand. Das Restloch des Tagebaus gähnt an ihrer Stelle. Verschüttet unter Abraummassen liegt die Hangmulde, die vom Weiberhemdmoor zum Frau-Holle-Teich hinunterzog und die beste Trollblumenwiese des Meißners aufwies, während an den trockeneren Seitenhängen der seltene Feldenzian, Heidekraut und Riesen-Stempelboviste wuchsen. Es verschwand der Erlenwald am Ostrand des Weiberhemdmoors. Das Moor selbst, seit 1921 unter Naturschutz, liegt abgetrennt vom Naturschutzgebiet Meißner.

Mit dem Auslaufen des Tagebaus Ende der sechziger Jahre und der endgültigen Stilllegung am 31.3.1974 schien ein Schlußstrich gezogen. Doch schon droht neue Gefahr. Ein anderes Unternehmen, die Preußenelektra (Preag), verfolgt seit 1976 den Plan, im Raum Weiberhemd einen Tagebau zu eröffnen und später den früheren Tagebau Kalbe nach Westen zu erweitern. Neben schwerwiegenden, auch wirtschaftlichen und für die Dauer wirkenden Schäden gegenüber einem nur kurz befristeten Nutzen durch den Kohlenabbau würde die Genehmigung des Planes zur Vernichtung des Weiberhemdmoores führen. Das geschützte Moor weist den einzigen großflächigen Bestand des skandinavischen Purpureitgrases, eines Eiszeitrelikts, in Mitteleuropa auf. Für die Wissenschaft hat das Moor unersetzlichen Rang, für die Regierung bedeutet der gesetzlich verankerte Schutz eine kulturelle Verpflichtung. Die Frage sei gestellt: Würde ein etwa unter dem Herkules bei Kassel oder unter dem Dom Köln gefundenes Braunkohlenflöz abgebaut oder nicht? Beide Bauwerke ließen sich in genau gleicher Form wieder errichten; sie wären ersetzbar, die Bergnatur des Meißners nicht. Wie ernst wird der Leitsatz der Hessischen Verfassung genommen, nach dem "die Denkmäler der Kultur sowie die Landschaft den Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden genießen". Mit einem Naturschutz nur für Feiertagsstimmung ist niemandem gedient.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Sauer, Freiherr-vom-Stein-Str. 31, 3440 Eschwege

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [2 1978](#)

Autor(en)/Author(s): Sauer Helmut

Artikel/Article: [Die Geschichte des Naturschutzgebietes Meißner
101-104](#)